

EINIGE BEMERKUNGEN ZU GOETHE'S AMERIKA-BILD IN DEN BEIDEN WILHELM-MEISTER-ROMANEN

By
GERT NIER'S*

DEN VEREINIGTEN STAATEN

*Amerika, du hast es besser
Als unser Kontinent, das alte,
Hast keine verfallene Schlösser
Und keine Basalte.
Dich stört nicht im Innern
Zu lebendiger Zeit
Unnützes Erinnern
Und vergeblicher Streit.
Benutzt die Gegenwart mit Glück!
Und wenn nun eure Kinder dichten,
Bewahre sie ein gut Geschick
Vor Ritter-, Räuber- und Gespenstergeschichten.*

Sprüche, VII

GOETHE UND AMERIKA

Wie kaum ein anderer Schriftsteller seiner Zeit zeigte Goethe Interesse und rege Anteilnahme an den Zuständen und Entwicklungen gesellschaftlicher wie politischer Art in Amerika und der Neuen Welt. Nicht nur verfügte er über detaillierte geografische wie — wenn auch mitunter etwas irrige, wie das obige Gedicht vom Juni 1827 zeigt, — geologische Kenntnisse des nordamerikanischen Kontinents (1826 hatte ihn die Scientific Society of New York zum Ehrenmitglied ernannt), er war darüber hinaus vertraut sowohl mit wissenschaftlicher Amerika-Literatur (die er im englischen Original las) als auch mit den Werken so unterschiedlicher

*Gert Niers is a member of the editorial staff of the New York City newspaper, *Aufbau*, and an associate editor of the *Journal of German-American Studies*.

Autoren wie Benjamin Franklin, dessen Autobiographie er schätzte, und James Fenimore Cooper, dessen Indianer-Romane er mit Aufmerksamkeit gelesen hatte. Über zwanzig Besucher aus den Vereinigten Staaten sprachen ab 1810 bei dem Dichterfürsten in Weimar vor, darunter der Politiker Aaron Burr und Gelehrte wie Joseph Green Cogswell und Edward Everett (beide Harvard) oder Ralph Waldo Emersons Bruder William.

Zu drei Epochen seines Lebens hat Goethe besonders ausgeprägtes Interesse für Amerika an den Tag gelegt: während des Unabhängigkeitskrieges, dann im Juni 1818, als eine Karte der neuen Unionsstaaten ihn auf die geologische Beschaffenheit des amerikanischen Kontinents aufmerksam machte, und schliesslich während seiner letzten Lebensjahre, wozu ihn der Reisenbericht des Weimarer Prinzen Bernhard (1825/26) mitangeregt haben dürfte. Es gibt ausserhalb der Wilhelm-Meister-Romane Dutzende von Amerika-Erwähnungen im Werk Goethes, die immer wieder seine Anteilnahme am Gang der Neuen Welt bezeugen. Sogar der Gedanke, selbst nach Amerika auszuwandern, kam Goethe wiederholt — die bekannteste Äusserung ist sicherlich die vom Kanzler von Müller überlieferte vom 10. Mai 1819 Johann Heinrich Meyer gegenüber: "Wären wir zwanzig Jahre jünger, so segelten wir noch nach Nordamerika". Nach Amerika segeln dann mit dem Helden selbst alle Hauptpersonen (sieht man von Makarie in den *Wanderjahren* ab) der beiden Wilhelm-Meister-Romane.

TRAUMLAND AMERIKA

Einen ersten Eindruck vom grossen Auswanderungsunternehmen der *Wanderjahre* (1807-29) erhalten wir bereits in den *Lehrjahren* (1795/96). Was zum tragenden Thema besonders des Dritten Buchs der *Wanderjahre* wird, kündigt sich, obschon noch nicht in seiner ganzen Dimension ausgeformt, hier an: einmal im Auswanderungskonzept der Turmgesellschaft (*L* VIII, 7), zum anderen in den Wirtschafts- und Bodenreformplänen Lotharios (*L*, VIII, 2), der am amerikanischen Unabhängigkeitskrieg teilgenommen hat (*L* IV, 16)

und später in den *Wanderjahren* am Kolonisationsprojekt beteiligt ist (*W* III, 14).

Ein anderer, politisch-theoretischer Amerika-Aspekt wird — wenn auch nicht *expressis verbis* — bereits im zweiten Kapitel des Vierten Buchs der *Lehrjahre* angesprochen: bei der Organisation der Theatergesellschaft, zu der Wilhelm gestossen ist, heisst es ganz kurz: “Man nahm als ausgemacht an, dass unter guten Menschen die republikanische Form die beste sei”.

Auch über die Motivation der Auswanderung — Bewährung des Tätigseins im Sinne der *Entsagenden* (so der Untertitel der *Wanderjahre*) — erhalten wir in den *Lehrjahren* aus dem Munde Lotharios Aufschluss, und zwar in der Gegenüberstellung der Leitsätze “Hier oder nirgends ist Amerika!” — “Hier oder nirgends ist Herrnhut!” (*L* VII, 3).

Jarno, der uns in den *Wanderjahren* unter dem Namen des Geologen Montan wiederbegegnet, umreisst in den *Lehrjahren*, als er Wilhelm seine Amerika-Pläne eröffnet, das — hier erstmals eingeführte — Auswanderungskonzept der Turmgesellschaft wie folgt:

“aus unserm alten Turm soll eine Sozietät ausgehen, die sich in alle Teile der Welt ausbreiten, in die man aus jedem Teile der Welt eintreten kann. Wir assekurieren uns untereinander unsere Existenz, auf den einzigen Fall, dass eine Staatsrevolution den einen oder den andern von seinen Besitztümern völlig vertriebe”. (*L* VIII, 7.)

Über seine oben erwähnte Boden- und Steuerreform, die mit im Amerika-Motivkreis gesehen werden muss, sagt der Amerika-Fahrer Lothario:

“Ich übersehe sehr deutlich, dass ich in vielen Stücken bei der Wirtschaft meiner Güter die Dienste meiner Landleute nicht entbehren kann, und dass ich auf gewissen Rechten strack und streng halten muss; ich sehe aber auch, dass andere Befugnisse mir zwar vorteilhaft, aber nicht ganz unentbehrlich sind, so dass ich davon meinen Leuten auch was gönnen kann. Man verliert nicht immer, wenn man entbehrt. Nutze ich nicht meine Güter weit besser als mein Vater? Werde ich meine Einkünfte nicht noch höher treiben? Und soll ich diesen wachsenden Vorteil allein geniessen? Soll ich

dem, der mit mir und für mich arbeitet, nicht auch in dem Seinigen Vorteile Gönner, die uns erweiterte Kenntnisse, die uns eine vorrückende Zeit darbietet?"

Und: "Mir kommt kein Besitz ganz rechtmässig, ganz rein vor, als der dem Staate seinen schuldigen Teil abträgt" (*L*, VIII, 2).

Soweit sich hier ein Amerika-Bild herauskristallisiert, lässt sich festhalten: Amerika erscheint in den *Lehrjahren* wie später noch ausgeprägter in den *Wanderjahren* in erster Linie unter dem Aspekt der Auswanderung. Amerika ist das grosse Ziel einer Auswanderung, die notwendig geworden ist in Europa der wirtschaftlichen und politischen Umwälzungen. Amerika wird zum utopischen Traumland, in dem sich das verwirklichen lässt, was in Europa durch Raummangel (Überbevölkerung: vgl. *Wanderjahre*) und die Ungewissheit der politischen Verhältnisse (Jarnos Revolutionsangst: siehe oben) unmöglich geworden ist.

Für Goethes Amerika-Bild wird zudem ein weiteres deutlich: sofern Amerika immer nur vom Gesichtspunkt der Auswanderung, als Ziel der Auswanderung, gesehen wird, kommt es zu keiner Darstellung, d.h. literarischen Gestaltung, Amerikas im engeren Sinne (was keineswegs als Fehler, Mangel oder Unvollständigkeit verstanden werden darf). Amerika ist für Goethe keine konkrete, topografisch fassbare Realität: es ist Symbol für einen weiten Raum neuer schöpferischer, menschlicher Tätigkeit — Traumland, transatlantisches Paradies.

Bezeichnend für dieses — fast möchte man sagen — romantisierte, im lichten Schein der Vorahnung liegende Bild Amerikas ist der Umstand, dass an keiner Stelle der beiden Romane eine Beschreibung Amerikas erfolgt: keine Landschaftsdarstellung, keine ausführlichen Ortsangaben, keine Schilderung oder gar Analyse gesellschaftlicher Verhältnisse, nicht einmal im Stil der Reiseberichte. Die einzige konkrete Lokalisierung in den *Wanderjahren* ist Philadelphia: Geburtsort des Vaters des (namentlich nicht bezeichneten) Oheims (der Oheim wiederum kam als Jüngling nach Europa: *W I*,

7). In den *Lehrjahren* (VIII, 4) zieht der Graf und spätere Schwager Wilhelms (Gatte der Schwester Natalies) in Erwägung, der Gemeinde nach Amerika zu folgen, "um ja seinem Vorgänger recht ähnlich zu werden" (mit Vorgänger ist ein anderer Graf, nämlich Zinzendorf, gemeint): Bezug genommen wird hier auf die Brüdergemeine des namentlich nicht erwähnten Grafen Zinzendorf in Bethlehem, Pennsylvania.

Wir wissen, dass Goethe sehr umfangreiche und für seine amerikanischen Besucher in Weimar immer wieder frappierende Kenntnisse der Vereinigten Staaten hatte: wenn in den Romanen auf die Anwendung solches Fachwissens verzichtet wird, so verfolgt der Autor bewusst ein gestalterisches Prinzip, und nicht aus Unkenntnis oder Mangel an Informationen bleibt das geografische Detail unausgearbeitet.

NACH AMERIKA UND ZURÜCK

Im selben Masse, in dem auf eine konkrete Amerika-Darstellung im engeren Sinne verzichtet wird, erhellt sich Goethes Amerika-Bild in den beiden *Wilhelm-Meister*-Romanen vom Aspekt der Auswanderung her. Diese Auswanderung vollzieht sich nun in zwei Richtungen: als Rückwanderung von Amerika nach Europa (im Falle des Oheims als auch vorübergehend des Freiheitskämpfers Lothario) und als transatlantisches Kolonisationsprojekt der Aussiedlergemeinschaft um Wilhelm und Lenardo.

Wie dabei Amerika in den Blick gelangt, geschieht auf folgende Weise: der europäische Auswandererbund projiziert die Verwirklichung seines Konzepts auf und nach Amerika, die amerikanischen Rückwanderer bringen — im übrigen ziemlich konkrete — Vorstellungen und Pläne mit, die sie in der Alten Welt in die Tat umsetzen. Was die Rückkehrer betrifft, so war bereits auf Lotharios politische Ideen (Boden- und Steuerreform, freiheitliche Selbstbestimmung) hingewiesen worden. Bleibt zu fragen, was der Onkel als Amerikaner dem alten Kontinent zu bieten hat.

PHILANTHROPISCHER DESPOTISMUS

Der Oheim, der in den *Wanderjahren* als eine Art grauer Eminenz im Hintergrund bleibt und nie namentlich genannt wird, bewirtschaftet nach der Auswanderung aus Amerika seine europäischen Güter ("Religionsfreiheit ist ... in diesem Bezirk natürlich": *W I*, 7) nach dem Prinzip von "Nutzen und Genuss", um — beseelt von den "Maximen einer allgemeinen Menschlichkeit" — "Vielen das Erwünschte" zu verschaffen (*W I*, 6). Über sein Verständnis von Besitz und Gemeingut heisst es in *W I*, 6:

Jede Art von Besitz soll der Mensch festhalten, er soll sich zum Mittelpunkt machen, von dem das Gemeingut ausgehen kann; er muss Egoist sein, um nicht Egoist zu werden, zusammenhalten, damit er spenden könne. Was soll es heissen, Besitz und Gut an die Armen zu geben? Löblicher ist, sich für sie als Verwalter betragen. Dies ist der Sinn der Worte "Besitz und Gemeingut"; das Kapital soll niemand angreifen, die Interessen werden ohnehin im Weltlaufe schon jedermann angehören.

In der Tat: diese Art von Kapitalismus ist alles andere als un-amerikanisch — was der Onkel aus Amerika mit seinem Besitz macht, erinnert an die heutigen Stiftungen grosser amerikanischer Unternehmer, denken wir nur an die Ford oder Rockefeller Foundation (die Ironie des Zufalls will es, dass die Rockefellers ausgerechnet deutscher Herkunft sind).

Dass der kleine Sozialstaat des aufklärerisch-philanthropischen Oheims jedoch keine ungetrübte Idylle ist, beweist die Geschichte vom *nussbraunen Mädchen* (*W I*, 11), deren verschuldeter Vater die Härte des trotz aller liberalen Anwandlungen despotsichen Onkels zu spüren bekommt und von seinem Pachthof vertrieben wird.

Zum Verständnis der Weltanschauung des Oheims wird im Text expressis verbis auf die italienischen Staatswissenschaftler Cesare de Beccaria-Bonesana und Gaetano Filangieri (*W I*, 6) hingewiesen. Pierre-Paul Sagave¹ zieht Goethes Lektüre der Autobiografie Franklins als Quelle für die Gestaltung der Oheim-Figur heran und führt für die Verbindung zu William Penn (der Grossvater des Oheims kam

von England aus mit den Anhängern Penns nach Amerika: *W I*, 7) die Möglichkeit in Betracht, dass Goethe den Namen Penn auf Grund der Werbezüge der Quaker im Frankfurt des späten 17. Jahrhunderts aufgegriffen hat.

Was ferner an der Gestalt des Oheims von Amerika sichtbar wird, sei mit Goethes eigenen Worten (*W I*, 7) wiedergegeben:

Der lebhafte Trieb nach Amerika im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts war gross, indem ein jeder, der sich diesseits einigermassen unbequem befand, sich drüben in Freiheit zu setzen hoffte; dieser Trieb ward genährt durch wünschenswerte Besitzungen, die man erlangen konnte, ehe sich noch die Bevölkerung weiter nach Westen verbreitete. Ganze sogenannte Grafschaften standen noch zu Kauf an der Grenze des bewohnten Landes, auch der Vater unseres Herrn hatte sich dort bedeutend angesiedelt.

Wie aber in den Söhnen sich oft ein Widerspruch hervortut gegen väterliche Gesinnungen und Einrichtungen, so zeigte sich's auch hier. Unser Hausherr, als Jüngling nach Europa gelangt, fand sich hier ganz anders; diese unschätzbare Kultur, seit mehreren tausend Jahren entsprungen, gewachsen, ausgebreitet, gedämpft, gedrückt, nie ganz erdrückt, wieder aufatmend, sich neu belebend, und nach wie vor in unendlichen Tätigkeiten hervortretend, gab ihm ganz andere Begriffe, wohin die Menschheit gelangen kann. Er zog vor, an den grossen, unübersehbaren Vorteilen sein Anteil hinzunehmen und lieber in der grossen, geregelt tätigen Masse mitwirkend sich zu verlieren, als drüben über dem Meere um Jahrhunderte verspätet den Orpheus und Lykurg zu spielen; er sagte: "Überall bedarf der Mensch Geduld, überall muss er Rücksicht nehmen, und ich will mich doch lieber mit meinem Könige abfinden, dass er mir diese oder jene Gerechtsame zugestehe, lieber mich mit meinen Nachbarn vergleichen, dass sie mir gewisse Beschränkungen erlassen, wenn ich ihnen von einer andern Seite nachgebe, als dass ich mich mit den Irokesen herumschlage, um sie zu vertreiben, oder sie durch Kontrakte betriege, um sie zu verdrängen aus ihren Sümpfen, wo man von Moskitos zu Tode gepeinigt wird."

Es ist klar: die Gegenüberstellung Amerika — Europa bringt auch hier keine eingehende Analyse — die Argumentation

verweilt im Allgemeinen. Doch heisst das nicht, dass diese kleine Auswanderungssoziologie deshalb weniger zutreffend, deshalb weniger gültig sei. Im Gegenteil: was über den Entschluss gesagt wird, ein Leben im europäischen Kulturraum dem in Amerika vorzuziehen, ist heute — 150 Jahre nach Erscheinen der *Wanderjahre* — noch genau so richtig wie zu der Zeit, in welcher der Roman spielt. Sicher: Königen braucht man sich in Europa nicht mehr zu unterwerfen, und die vom demokratischen Staate eingeräumten Freiheiten sind nicht geringer als in den USA. Wer sich die heutigen amerikanischen Grundstückspreise ansieht, weiss, dass die Zeit nicht stehen geblieben ist, doch was die Moskitos in den Sümpfen betrifft, so haben sie bis heute nichts von ihrer Lästigkeit verloren. Die Behandlung der amerikanischen Indianer freilich ist ein anderes Problem.

Um wieder ernst zu werden: Goethes Altersstil, die Vorliebe, sich in Bildern auszudrücken, wird in bezeichnender Weise auch hier deutlich und darf als Kennzeichen der Amerika-Darstellung gelten. Nicht auf das spezifisch Vereinzelte, sondern auf das Allgemeine, auf den grossen gleichnishaften Zusammenhang kommt es an. Daher der Verzicht aufs minutiöse Detail, auf die dokumentarische Nachweisbarkeit (wir haben es schliesslich mit einem Roman, keiner Reportage zu tun).

AMERIKA ALS MÖGLICHKEIT DES NEUBEGINNS

Ungemein wichtiger als der Aspekt der Auswanderung von Amerika nach Europa ist das grosse Konzept der Auswanderung in die umgekehrte Richtung. Turmgesellschaft, Pädagogische Provinz und Aussiedlerbund sind — mehr oder weniger zusammenhängend — in dieses Motiv eingeholt. Kennzeichen und gleichsam Stichwort für diese Bewegung vom alten zum neuen Kontinent hin ist der Neubeginn, das Von-vorn-Anfangen, wozu Amerika die Möglichkeit bietet. "Von vorn anfangen" heisst es wiederholt im Zusammenhang des Amerika-Motivs (*W* I, 11; II, 7; III, 3; III, 14).

Erschien dem Oheim Europa als Möglichkeit der Rückkehr in einen durch Jahrhunderte gewachsenen Kulturraum, so gibt die Ahistorizität, die Geschichtslosigkeit Amerikas seinem Neffen Lenardo (und dessen Auswanderer-Freunden) die einmalige Chance eines grundlegenden Neubeginns (vgl. auch "Den Vereinigten Staaten").

Amerika als Möglichkeit des Neubeginns fordert auch so etwas wie ein neues Menschenbild. Wie müssen die Neuanfänger beschaffen sein, welche Eigenschaften, Anschauungen und Gesinnungen prägen den neuen Auswanderertyp? Goethes Bild von Amerika kann nur im Lichte des neuen Auswanderers sichtbar werden — um den Neubeginn in Amerika wagen zu können, müssen ganz bestimmte Voraussetzungen gegeben sein. Von der Turmgesellschaft, die in Amerika Landbesitz erwirbt, war schon die Rede. Der Auswandererbund hat aber noch andere Verbindungen. So rekrutiert er seine Mitglieder u.a. aus der Pädagogischen Provinz: Wilhelms Sohn Felix z.B. ist Absolvent dieser Schule.

Kernstück der Unterweisung in der Pädagogischen Provinz ist die Ehrfurchtslehre (*W II*, 1), die vom Zögling eine dreifache Ehrfurcht fordert, und zwar gegen das a) über uns (ethnische Religion), b) unter uns (christliche Religion) und c) neben uns (philosophische Ehrfurcht; Weisheit; Wahrheit). "Aus diesen drei Ehrfurchten entspringt die absolute Ehrfurcht, die Ehrfurcht vor sich selbst". Die Ehrfurchtslehre begründet eine neue Einstellung des Einzelnen zu seinen Mitmenschen und seiner Umwelt: Goethe bezeichnet diese Haltung später (*W II*, 7) als "Weltfrömmigkeit".

Bevor man sich in weitläufige theologische Spekulationen verliert, sollte man vielleicht kurz auf die historische Bedeutung des Wortes "fromm" zurückblicken: im Mittelhochdeutschen² bedeutete "vrum" oder "vrom", frei von kirchlich-religiösen Inhalten, noch tüchtig, trefflich, nützlich. Diese Eigenschaft kennzeichnet gerade jene Handwerker aus den übevölkerten Gebirgsgegenden, die sich dem Auswanderungsunternehmen anschliessen. Die Frömmig-

keit, von der in den *Wanderjahren* die Rede ist, wird nicht ganz ihres religiösen Inhalts entleert — man sollte jedoch mehr die ursprüngliche profane Bedeutung des Wortes im Auge halten, wenn man Goethes Neuschöpfung „Weltfrömmigkeit“ (ein Paradox, das sich eigentlich) bedenkt. In diesem etymologischen Wortsinn sagt nämlich der Abbe in einem Brief an Wilhelm (*W* II, 7): „... wir müssen den Begriff einer Weltfrömmigkeit fassen, unsre redlich menschlichen Gesinnungen in einen praktischen Bezug ins Weite setzen und nicht nur unsre Nächsten fördern, sondern zugleich die ganze Menschheit mitnehmen“.

Weltfrömmigkeit als ein universelles Nützenwollen kommt in einem spezifischen Arbeitsethos zum Ausdruck: in der selbstaufgelegten Beschränkung (vgl. Untertitel des Romans) eines (handwerklichen) Berufs, zu dessen Ausübung sich die einzelnen Auswanderer entschliessen (*W* III, 4). Der Handwerksberuf wird zugleich dem Maschinenwesen (*W* III, 5) entgegengesetzt, dessen Bedrohung zu einem der Beweggründe der Auswanderung wird. Wenig ahnte Goethe offenbar von den Auswüchsen, die gerade im späten 19. Jahrhundert das Maschinenwesen des Frühkapitalismus in den industrialisierten Nordstaaten trieb. Sein Amerika-Bild der Handwerker-Idylle entspricht eher vorrevolutionären Zuständen der amerikanischen Kolonialzeit.

BLICK NACH PENNSYLVANIA

Goethes Amerika-Bild ist kein geografisches Bild, es ist das Bild einer Dichtung, welche die geografische Lokalisierung nicht beabsichtigt, eher sogar ausschliesst. Desungeachtet finden sich — mehr oder weniger eindeutig entzifferbare — Hinweise, die ein geografisches Kolorit entstehen lassen. Die meisten, am leichtesten erkennbaren Hinweise deuten auf Pennsylvanien. Von Philadelphia, der 1682 als „Stadt der Bruderliebe“ von William Penn gegründeten Quaker-Kolonie, war schon die Rede. Prinz Bernhard von Weimar, dessen amerikanischen Reisenbericht Goethe 1826 las, hatte dort auch die (heute noch bestehende) Deutsche

Gesellschaft (gegr. 1764) besucht und sich in seinen Aufzeichnungen u.a. über das deutsche Bevölkerungselement von Pennsylvania und Ohio geäußert.

Nach Pennsylvania (d.h. Bethlehem) deuten auch die zahlreichen, in den beiden *Wilhelm-Meister*-Romanen ausgesprochenen Beziehungen zu Zinzendorf (siehe oben) und den Herrnhutern. Wir dürfen nicht vergessen, dass alle Hauptpersonen der Romane mit der Verfasserin der *Bekenntnisse einer schönen Seele* (L VI) verwandt sind: und zwar durch die Heirat ihrer Nichte Natalie und Wilhelm Meisters (L VIII, 10). Die "schöne Seele", für welche die Goethe-Freundin und Herrnhuterin Susanna von Klettenberg Modell gestanden hat, gibt sich in ihren Bekenntnissen eindeutig als Anhängerin Zinzendorfs zu erkennen.

Ernst Beutler³ fördert in seinem Goethe-Amerika-Aufsatz ein aufschlussreiches literarisches Dokument zu Tage, das schlagartig die Beziehungen zu den Herrnhutern in Pennsylvania erhellt und als Anhaltspunkt für die Lokalisierung des Auswanderungszugs um Wilhelm Meister gelten mag: es handelt sich um eine lange, in doppelten Paarreimen verfasste "Festepistel" des Herrnhuters Christian Gregor an seine kleine Tochter Christiane. Das literarisch nicht gerade sehr hochwertige Dichtwerk schildert das Leben am Susquehanna, Pa., und was 1771 in der Zinzendorf-Siedlung Bethlehem entstanden. Erwähnt werden ausser Bethlehem die Brüdergemeinden Nazareth, Christiansbrunn, Gnaden-thal, Lititz. Goethe war von diesem Gelegenheitsgedicht, das 1808 in Karlsbad in seine Hände gelangte, offenbar so angetan, dass er, der Vorlage parodistisch folgend, ebenfalls einen Geburtstagsglückwunsch aufsetzte und auf das literarische "Vorbild" eingangs Bezug nimmt.

Ein anderer Anhaltspunkt, der auf Pennsylvania hindeuten könnte, findet sich im 14. Kapitel des Dritten Buchs der *Wanderjahre*, in dem die Vorbereitungen zur unmittelbar bevorstehenden Auswanderung abgeschlossen werden. Im Blick auf den neuen Siedlungsraum heisst es von dem Geologen Montan: "Auch der ernste Montan hat die dortige Bergfülle an Blei, Kupfer, Eisen und Steinkohlen

dergestalt vor Augen, dass er alle sein Wissen und Können manchmal nur für ängstlich tastendes Versuchen erklären möchte, um erst dort in eine reiche, belohnende Ernte mutig einzugreifen". Es wäre denkbar, dass mit der "dortigen Bergfülle" das Industrieviertel Pennsylvanias gemeint ist.

Man muss sich allerdings immer wieder vor Augen halten, dass all diese Lokalisierungsversuche sich einer letzten Eindeutigkeit entziehen: Goethe wollte keinen Reisebericht schreiben, ihm ging es um anderes. Victor Lange⁴ interpretiert Goethes Amerika-Darstellung dahingehend, "in der amerikanischen Gegenwelt, insofern sie als von kultivierten Europäern kolonisierbar verstanden wird, eine Szenerie zu sehen, die entweder idyllisch oder aber mythisch neutralisiert wird". Dennoch sollte man dem deutsch-amerikanischen Leser, der die *Wanderjahre* anderthalb Jahrhunderte nach ihrem Erscheinen liest, nicht verübeln, den Autor geradezu "unliterarisch" beim Wort zu nehmen, wenn dieser sich anschickt, eine geografische Szenerie zu umreißen, in die der Leser nach eigenen "Wanderjahren" gekommen ist.

WANDERN UND AUSWANDERN

Wandern und Auswandern haben in beiden *Wilhelm-Meister*-Romanen ziemlich konkrete ökonomisch-politische Ursachen: bei der Turmgesellschaft herrscht das Sicherheitsbedürfnis vor, für den Fall einer Staatsrevolution die Existenzgrundlage ihrer Mitglieder zu erhalten (siehe oben), beim Kolonisationsunternehmen werden Übervölkerung der Gebirgsgegenden und die Gefahr des Maschinenwesens zum Anlass der Auswanderung. Mag man einerseits den Prozess des Wanderns als einen sich selbst erhaltenden Zyklus des Lebens sehen, als einen immerwährenden, fortschreitenden Kreislauf, so kann man sich andererseits jedoch nicht dem (auch ausdrücklich im Text genannten) politischen Aspekt dieses Unternehmens verschliessen. Und dieser Gesichtspunkt ist nicht unproblematisch: wenn angesichts der gesellschaftlich-politischen Verhältnisse das Wandern zum

Auswandern wird, so mündet es in ein Ausweichen vor ebendiesen Verhältnissen. Statt ausweichend auszuwandern, wäre es aber das Naheliegende, den Misständen an Ort und Stelle entgegenzutreten. Dies wäre im Extremfall nur möglich durch eine Revolution — und was Goethe von Revolutionen hielt, hat er anlässlich der französischen gezeigt.

Immerhin: Goethe, der amerikanischen Boden nie Betrat, hat in den beiden *Wilhelm-Meister*-Romanen ein Idealbild Amerikas entworfen, das den Erwartungen Tausender deutscher Auswanderer nicht unähnlich gewesen sein mag, als sie den Sprung über den "grossen Teich" wagten. Es ist eine Schande, dass kleinkarierte Literaturprofessoren (und obendrein noch Germanisten) wie Karl Follen oder George Bancroft (beide Harvard) dem Verfasser des *Wilhelm Meister* in Amerika durch gehässig-engstirnige Verzerrungen eine reserviert-ablehnende Aufnahme bereitet haben, die erst durch freiere Geister wie R. W. Emerson oder Longfellow korrigiert werden konnte.

ANMERKUNGEN:

1 Pierre-Paul Sagave, "L'economie et l'homme dans *Les Annees de Voyage de Wilhelm Meister*", *Etudes Germaniques*, 7, 1952, Seite 90/91.

2 Matthias Lexers *Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch*, Stuttgart, 1969, Seite 300.

3 Ernst Beutler, *Essays um Goethe*, "Von der Ilm zum Susquehanna", Wiesbaden, 1948, Seite 475-479.

4 Sigrid Bauschinger, Horst Denkler, Wilfried Malsch (Hrsg.), *Amerika in der deutschen Literatur* (Stuttgart, 1975): Victor Lange, "Goethes Amerikabild. Wirklichkeit und Vision", Seite 71.

ABKÜRZUNGEN:

L II, 2: *Wilhelm Meisters Lehrjahre*,
Zweites Buch, zweites Kapitel
W II, 2: *Wilhelm Meisters Wanderjahre*,
Zweites Buch, zweites Kapitel.

BIBLIOGRAFIE

Textausgabe:

Als Textgrundlage wurden für diese Arbeit die Bände 7 (*Wilhelm Meisters Lehrjahre*) und 8 (*Wilhelm Meisters Wanderjahre*) der von Erich Trunz herausgegebenen Ausgabe (Hamburger Ausgabe) *Goethes Werke in 14 Bänden* (Christian Wegner Verlag, Hamburg, 3. Aufl. 1957) herangezogen.

* * *

Sekundärliteratur:

Peter Boerner, *Johann Wolfgang von Goethe in Selbstzeugnissen und Bild-dokumenten*. Reinbek bei Hamburg, 1964.

Johannes Urzidil, *Das Glück der Gegenwart. Goethes Amerikabild*. Zürich, Stuttgart, 1958.

Ernst Beutler, *Essays um Goethe*, Band 1. Wiesbaden, 1948.

Sigrid Bauschinger, Horst Denkler, Wilfried Malsch (Hrsg), *Amerika in der deutschen Literatur. Neue Welt — Nordamerika — USA*. Stuttgart, 1975.

Pierre-Paul Sagave, "L'economie et l'homme dans *Les Années de Voyage de Wilhelm Meister*", *Etudes Germaniques*, 7, 1952.

GERMAN-AMERICAN GENEALOGICAL NOTES

Genealogists whose ancestors originated in Salzburg, Austria should become members of the Salzburger Verein (Memeler Strasse 35, 4800 Bielefeld 1, West Germany). Information on genealogical research is available to members from Herrn Harro Janetzke (Knatenserweg 8, 3062 Bückeburg, West Germany) and from Herrn Herbert Nolde (Am Brachfelde 2, 3499 Göttingen, West Germany). Members are also encouraged to place genealogical inquiries in the society's quarterly journal, *Der Salzburger*. A complete list of Salzburger emigrants (known as "Der Göcking") is available at the Landesbibliothek Hannover and other libraries. Another important source for research on the Salzburger emigrants is the *Stammbuch Gollub* which is available at several German libraries and archives, including the East German Library in Herne. Membership fee and subscription charge for the Society's quarterly journal total 32 West German Marks annually.

The Staatliches Wojewodschaftsarchiv Stettin

has genealogical sources pertaining to the following West Prussian towns: Baldenburg; Deutsche Krone; Jastrow (Kr. Deutsch Krone); Landeck (Kr. Schlochau); Presussisch Friedland (Kr. Schlochau); Schlochau; Schloppe (Kr. Deutsch Krone); Tütz (Kr. Deutsch Krone).

A catalog of genealogical publications pertaining to the Saarland appears in Band 3, Jahrgang IX, Heft 26 (1976) of *Saarländische Familienkunde*, a copy of which is located at the Ward Collection at the Western Reserve Historical Society in Cleveland, Ohio.
